

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 926]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, **Johannisstraße 50**, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **Mk. 1,60**. Monatlich **55 Pfg.** Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Pettzeile oder deren Raum **15 Pfg.**, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur **10 Pfg.**, auswärtige Anzeigen **20 Pfg.** Inserate für die nächste Nummer müssen bis **9 Uhr Vormittags** in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 206

Wittwoch den 4. September 1901.

8. Jahrgang

Hierzu eine Beilage.

## Der neue Antrag Kanitz.

— Herr Kanitz auf Wabnitz ist das prophetische Genie des Junkerthums; auf ihn bauen die nothleidenden Kornbarone und Schnapsbrenner Häuser. Wenn seine hagere Gestalt auf der Reichstagstribüne erscheint und seinem Munde mühsam die Worte entsteigen, sammelt sich auf den Treppen der Chorus der Nothleidenden aller Schattirungen, um jedes Wort mit Beifallsrufen zu begleiten. Herr Kanitz ist ein Junker und ein Denker zugleich; seine Vorschläge zur Hebung der agrarischen „Nothlage“ würden wirklich ihr Ziel erreichen — wenn nämlich so wie Graf Kanitz dies will, das ganze Volk für die Handvoll Junker darben und hungern wollte.

Auch jetzt ist Kanitz wieder die Rettung der junkerlichen Brodnucherer. Zwischen den Ausbeutern von Ur und Palm und den Ausbeutern vom Industrieflot im Zwölftausend-Mark-Zentralverband ist es bekanntlich bereits zu wilder Hebe gekommen. Letztere haben offenbar nachgerechnet und sind sich klar geworden, daß sie bei dem edlen Geschäft, wo des Volkes Haut zwischen Agrariern und Großindustriellen aufgetheilt werden soll, die Geperllsten sein werden. Die Junker werden Hunderte von Millionen Mark verdienen, der Zollvortheil der Großindustriellen aber geht flöten, sobald durch die Zollmauer der industrielle Absatz im Auslande sich verringert, und folglich die deutsche Industrie weniger Kohle und Eisen verbraucht. Deshalb ist ein wilder Krieg ausgebrochen und es gewinnt fast den Anschein, als sollten die Junker den Zollvortheil, den sie schon sicher in der Tasche zu haben währten, im letzten Augenblick noch zum Theil verlieren.

In diesem Augenblick erscheint ihre agrarwissenschaftliche Waichte, Herr von Kanitz auf der Bildfläche mit einem neuen Antrag, der eine „Zollstaffelung“ will. Wir werden gleich sehen, was damit gemeint ist. Graf Kanitz ist ja reich an „großen Mitteln“ zur Hebung der „Nothlage“ der Junker. Seine eigentliche Berühmtheit verdankt er jenem nach ihm benannten Antrage, der in den Sessionen 1893/94, 1894/95 und 1895/96 den Reichstag beschäftigt hat und den selbst ein so agrarfrommer Politiker wie der gewesene national-liberale Führer Rudolf v. Bennigsen die „Höhe der Gemeingefährlichkeit“ nannte. Der Antrag verlangte vom Reichskanzler die Vorlegung eines Gesetzesentwurfs, wonach der Einkauf und Verkauf des zum Verbrauch im Zollgebiet bestimmten ausländischen Getreides mit Einschluß der Mühlenfabrikate ausschließlich für Rechnung des Reiches erfolgen sollte. Die Verkaufspreise des Getreides sollten nach den inländischen Durchschnittspreisen der Periode 1850 bis 1890, also beispielsweise pro Tonne Weizen auf 215 Mk., für Roggen auf 165 Mk. u. s. w., die Verkaufspreise der Mühlenprodukte nach dem wirklichen Ausbeuteverhältnis den Getreidepreisen entsprechend bemessen werden, solange hierdurch die Einkaufspreise gedeckt sind, während bei höheren Einkaufspreisen auch die Verkaufspreise entsprechend zu erhöhen seien.

Es war eine Art „Junker Sozialismus“, der das Volk in der ungentresten Weise ausbeuten wollte. Heute, da dieser Antrag längst verscharrt ist, braucht man über ihn keine Worte mehr zu verlieren.

Junker Kanitz giebt freilich seinen Antrag nicht verloren und läßt ihn gerade jetzt eine frisch-fröhliche Auferstehung feiern, wenn auch in etwas umgemodelter Form. Er erklärt, daß die in dem neuen Zolltarifentwurf vorgeschlagenen Agrarzölle nicht genügen; „allermindestens“ hätten diese Sätze auf 6 Mk. erhöht werden müssen. Dann präsentiert er seinen alten Antrag, der Landwirtschaft des Junkerthums einen bestimmten Getreidepreis zu garantiren, in der Form einer „gleitenden Zollskala“. In Berlin soll eine Zentralfelle errichtet werden, die den Getreidepreis festsetzt. Zwanzig Hauptplätze des deutschen Getreidehandels sollen ihr täglich den Durchschnittspreis melden, nach dem sie den offiziellen Getreidepreis bemisst. Dieser amtlich festgestellte Preis soll dann täglich telegraphisch allen Zollämtern übermittelt werden. Hat nun der Getreidepreis eine bestimmte Höhe überschritten, so soll der Zoll um einen gewissen Satz sinken, um umgekehrt zu steigen, sobald der amtlich festgestellte Getreidepreis unter einen gewissen Satz gefallen ist. Der Vorschlag verräth nicht eben viel Genie; er ist volkswirtschaftlich von höchst plumper Form und soll nichts anderes bezwecken, als den Junkern einen sicheren Unternehmerprofit zu garantiren, durch einen staatlich festgestellten Satz, unter den der Getreidepreis niemals fallen kann. Mögen die Proletarier bei diesem hohen Getreidepreis immer hungern, wenn nur die ritterlichen Standesgenossen des Junkers Kanitz hohe Grundrenten ziehen.

Dieser neue Antrag Kanitz wird in den kommenden Reichstagsverhandlungen, wenn der Getreidezoll zur Besprechung gelangt, seine Rolle spielen. Deshalb erscheint es uns auch nöthig, ihn schon jetzt einer kritischen Betrachtung zu unterziehen. Uebrigens entstammt dieser Antrag garnicht

beraus schließlichen Gedankenarbeit des Junkers Kanitz. Bereits im vorigen Sommer ist er von der wissenschaftlichen Leuchte der Agrarier, Prof. Kühn-Halle u. A., verfochten worden. Graf Kanitz hat ihn nur formulirt. Diesen Agrarprofessoren erscheint die „gleitende Zollskala“ als das einzige „große Mittel“, der Landwirtschaft „zu helfen.“ Doch auch die Professoren der Agrarier sind nur Kopisten. Die gleitende Getreidezollskala hat ihre Geschichte; die schreckliche Noth, die sich unter ihrer Herrschaft im englischen Proletariat entwickelt hat, muß Ursache genug sein, die Einführung einer solchen bei uns mit Entschiedenheit zu bekämpfen.

Die sogenannte gleitende Skala ist bereits im Jahre 1828 durch ein Getreidezollgesetz in England eingeführt worden. Damals setzte das von den Landlords beherrschte englische Parlament einen Normalpreis von 63 Schillingen für das Getreide fest, bei welchem ein Einfuhrzoll von 24 $\frac{1}{2}$  Schilling für den Quarter Weizen erhoben werden sollte. Stiege der Preis des Weizens, so sollte der Einfuhrzoll sich soweit vermindern, daß derselbe bei 73 Schilling und darüber nur noch 1 Schilling betrage; umgekehrt sollte der Einfuhrzoll mit jedem Schilling, um welchen der Weizenpreis fiel, um 1 Schilling erhöht werden. Das Gesetz bestand 10 Jahre, dann hatte sich die Unmöglichkeit ergeben, es länger aufrecht zu erhalten. Eine schlechte Ernte im Jahre 1838 hatte genügt, es zu einer Hungergeißel für die englische Arbeiterbevölkerung zu machen. Das Gesetz forderte geradezu die Spekulation heraus. Waren die Profite der Landlords beim Getreideverkauf niedrig, so sorgten sie für reichliche Zufuhren ausländischen Getreides, bewirkten damit ein Sinken des Preises und eine Steigerung des Zolles nach der Skala und machten dann am inländischen Getreide riesenprofite. Oder sie kauften das ausländische Getreide auf, um durch das Aufhalten der Zufuhr den Getreidezoll auf den höchsten Sätzen der Skala zu erhalten. 1838 zwang der Hunger die Bevölkerung Englands zur Abwehr und ein furchtbarer Kampf zwischen der Industrie und der von ihr lebenden Arbeiterklasse und den Landlords brach aus. Cobden und Bright gründeten die „Anticornlaw-league“ (Antikornzollliga). 4 Jahre dauerte der Kampf des englischen Volkes gegen seine adligen Agrarwucherer, bis 1842 der durch eine Ministerkrisis ans Regiment gelangte Sir Robert Peel seine Finanzreformen begann mit der Einbringung einer neuen Kornbill. Sie drückte die Zollsätze etwas herab, behielt aber die „gleitende Skala“ noch bei — so groß war der Einfluß der Landlords. Doch wieder 4 Jahre später — 1846 — hatte sich die Agitation gegen die Kornzölle soviel Macht errungen, daß der entgültige Bruch mit dem System der Skala vollzogen wurde, wie überhaupt mit dem Schutz Zoll. Eine Bill setzte einen allgemeinen Einfuhrzoll von 1 Schilling pro Quarter für alle Getreidearten fest, der noch heute in Kraft besteht. Unter dem Ministerium Aberdeen wurden dann noch die Einfuhrzölle auf Eier, Butter, Käse, Süßfrüchte u. s. w., die die Arbeiterklasse belasteten, beseitigt oder beschränkt. Seitdem hat England, nicht zum Schaden seiner wirtschaftlichen Entwicklung, mit dem Schutz Zollprinzip ein für allemal gebrochen.

Jetzt, nach mehr als 60 Jahren kommen unsere deutschen Oberagrarier mit Vorschlägen eines solchen Gesetzes, das das Volk Englands längst in einem förmlichen Verzweiflungskampfe hat niederringen müssen. Die Proletarier sollen nach der Willkür eines gelgierigen Junkerthums hungern wie die englischen Arbeiter in den 40er Jahren.

Kommt der neue Antrag Kanitz, so werden die deutschen Arbeiter zeigen, daß für ihn ebensowenig Aussicht ist als für den früheren des edlen Grafen, denn er läuft ja doch auf dasselbe hinaus: Ausbeutung im Junkerinteresse.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Bei der Reichstagswahlwahl in Neuwied-Altentkirchen an Stelle des verstorbenen Zentrumsabgeord. Bender ist am Sonnabend der Zentrumskandidat Kaufmann Krupp-Engers mit 8053 Stimmen gegen den national-liberalen Vertreter dieses Kreises im Abgeordnetenhaus, Abg. Osthaus, der 5934 Stimmen erhielt, gewählt worden. Außerdem wurden 119 sozialdemokratische Stimmen (Dr. Erdmann-Köln) abgegeben. 1898 wurde der Zentrumskandidat mit 8091 gegen 6258 nationalliberale und 218 sozialdemokratische Stimmen gewählt. Der Wahlkreis ist seit 1873 im Besitze des Zentrums und wurde stets im ersten Wahlgange erobert.

Ueber die Stellung des Zentrums zur Zolltarifvorlage hat sich der Abg. Schuler nach der „Germania“, dem Zentralorgan des Zentrums, in München wie folgt geäußert: „Die ganze Zentrumsfraktion des Landtages und Reichstages ist einig darin, daß eine angemessene Erhöhung der Getreidezölle zum Schutze der Landwirtschaftskommen müsse. Beratungen sind aber noch nicht gepflogen worden.“ — Nachdem die „Partei für Wahrheit, Freiheit und Recht“, wie sich das Zentrum so gern nennt, nicht zurückgeschreckt ist, dem Marxismus und Militarismus Heftatomben an Gut

und Blut zu opfern, war zu erwarten, daß das Zentrum auch den Brodnucher mitmachen würde. Ob aber auch fernerhin die katholischen Arbeiter dem losen Spiel der Lieber und Genossen ruhig zusehen werden!

Zum Kampf gegen die neue Zolltarifvorlage. Die Handelskammer für die Kreise Lorrach und Waldshut in Baden hat sich in dem an das großherzogliche Ministerium des Innern abgeforderten Bericht gegen die einseitige Aufstellung eines Doppeltarifs für Roggen, Weizen, Spelz, Gerste und Hafer ausgesprochen. — Die Handelskammer in Magdeburg hat eine Resolution angenommen, in welcher die Handelskammer erklärt, daß sie den Abschluß langfristiger Handelsverträge im Jahre 1903 im Anschluß an die ablaufenden oder für diesen Termin zu kündigenden Verträge für so dringlich hält, daß andere Interessen dieser Grundförderung gegenüber keinen Vorrang beanspruchen dürfen. Insbesondere wendet sich die Kammer aufs schärfste dagegen, daß das bisher befolgte Vertragssystem zu Gunsten eines einzelnen Erwerbsszweiges durch Aufstellung von Minimalätzen für die Verhandlungen durchbrochen werde. — Sonnabend und Sonntag fanden in den Kölner Vororten Deutz, Poll und Rodentkirchen Protestversammlungen gegen den Zolltarif statt. In Poll entstand eine längere Diskussion mit den Agrariern. In Rodentkirchen hatte der katholische Pfarrer vor dem Besuch der Versammlung gewarnt. In allen Orten wurde nach den Referaten des nationalsozialen Pastors a. D. Roegsche eine Protestresolution ziemlich einstimmig angenommen, auch von den Zentrumswählern.

Ein neuer Verdacht zum Gumbinner Morde. Der „Süddeutschen Volksztg.“ zufolge ging der Polizei in Gumbinnen ein mit Namensunterschrift versehenes Schreiben zu, das das Gericht der zweiten Division übersandte. Der Briefschreiber spricht von einem früheren Dragoner, der Mitschuldiger oder Begünstiger der Mörder gewesen sei. Das Oberkriegsgericht habe einen Unschuldigen verurtheilt, obwohl der wirkliche Mörder zu fassen sei. Es wird sich herausstellen müssen, ob diese Nachricht nur eine der zahlreichen, nach sensationellen Prozessen meistens auftauchenden Legenden ist, oder ob sie eine thatächliche Bedeutung hat.

Gegen die Freizügigkeit wehrt die „Freizügzeitung“. Sie schreibt u. a. in einem Leitartikel: „Wer auch nur flüchtig die Bewegung der Bevölkerung während der letzten Jahrzehnte verfolgt hat, weiß, welchen unheilvollen Einfluß die nationale wie die internationale Freizügigkeit auf sie geübt hat. Die nationale Freizügigkeit entvölkerte das platte Land, raubte vielen Tausenden die Bodenständigkeit und führte zu Anhäufungen der Bevölkerung in verhältnißmäßig wenigen großen Mittelpunkten. Dieser Zug in die Stadt war und ist eine gemeinshädliche Erscheinung, die in ihrer ganzen Tragweite noch nicht empfunden wird, ja noch nicht zu übersehen ist.“ — Nachdem das konservative Blatt dann über Bestrebungen in einigen andern Staaten, die Einwanderung vom Auslande her zu beschränken, berichtet hat, fährt es fort: „Für Deutschland ist diese Frage noch nicht aktuell. Außerdem hat die Regierung im Verwaltungswege Vorjorge getroffen, daß die fremden Zuwanderer auf Zeit sich nicht endgültig niederlassen, sondern immer als Fremde betrachtet werden und unter einer gewissen Aufsicht bleiben. Aber auch in Deutschland hat die internationale Freizügigkeit schon manche Unzuträglichkeiten hervorgerufen und gewisse Mißstände gezeitigt. Es handelt sich hier um eine sozialpolitische Angelegenheit. Will man die nationalen Kräfte zusammenhalten, so muß man darauf bedacht sein, sie möglichst bodenständig zu machen. Die Entvölkerung des platten Landes und die Zunahme der Großstädte sind so bedenkliche Erscheinungen, daß man nicht zögern darf, um sie zu beseitigen, selbst die Freizügigkeit anzutasten.“ — Brod vertheuert und die „Leute“ an die Scholle fesseln, darin erschöpft sich die ganze nationalökonomische Weisheit dieser Herren.

Des Lockspitzels Ende. Jetzt wird bekannt, daß Naporra schon seit Jahresfrist wahnsinnig und zur Zeit in einer Provinzialirrenanstalt als unheilbar untergebracht ist. Uebrigens läuft der Prozeß Stelow und Genossen schon seit bald vier Jahren; es mußten schon drei Termine vertagt werden; einmal weil Naporra als Zeuge — die Anlage ist von seiner vorgesezten Behörde erhoben — auf verschiedene Fragen nach seiner sozialistengesellschaftlichen Thätigkeit die Aussage verweigerte, da er erst Erlaubniß seiner Vorgesetzten einholen wollte, ob er Antwort geben dürfe; ein andermal waren die Akten aus dem Posener Sozialistenprozeß nicht vorhanden; dann sollten die Hauptbeschuldigten des Posener Prozesses als Zeugen vernommen werden, und der letzte Termin mußte vertagt werden, weil zwei Zeugen nicht rechtzeitig geladen waren. Außerdem beantragte der Verteidiger, Rechtsanwalt Schwarz-Königsberg, die Vorladung Naporras, und falls dieser vernunftunfähig sei, diejenige des ihn behandelnden Stren-





Für die Unterstützung in meiner Krankheit sage  
meinen Kollegen von der Koch'schen Werk den  
besten Dank.

**R. D. Kayser.**

**Ein Logis zu vermieten**

Engelwisch 28/12.  
Dabei ein Gefellen-Koffer zu verkaufen.

**Ein freundliches heizbares Logis**

zu vermieten  
Kreuzstraße 11.  
Mehrere Wohnungen zum Preise von 120,  
180, 170, 190, 200 Mk. Näheres  
Gloginstraße 24, part.

**Bracht.** Kupf. Salon-Garnitur mit Tisch,  
Taschengarnitur, Büff., Teppich, usw.  
hochleg. oliv. Plüschgarnitur, 2 Bettstellen,  
Kleiderkranz Danwartstraße 28.

**Verloren** am Sonntag ein Kassierverzeichnis  
des Holzarbeiterverbandes auf dem  
Wege von Lüchow nach Billowstraße. Der Finder  
wird gebeten, dass abs. bei Grell, Lüchowstr. 7.

Am 31. d. M., Abends, in meinem Lokal ein  
Portemonnaie mit Inhalt gefunden.

**C. Casten,** Danwartstraße 13.  
Bertauscht am Sonntag im Vereinshaus in  
der Barberie ein Gut. Umtausch  
zu jeder Zeit Mengstraße 45, II.

**Hochf. Leberwurst I,  
gekochte Mettwurst I.  
Heinr. Muhly,**  
Höfstraße 14.

**Achtung!**

Theile allen Freunden und Gönnern er-  
gebenst mit, daß ich von heute an die alten Preise  
in meinem Rasier- und Friseur-Geschäft wieder  
eingeführt habe.

Rasierer 10 Pfg., Haarschneiden 30 Pfg.  
Kinderhaarschneiden 15 Pfg.  
Für das mir bisher bewiesene Wohlwollen  
behens dankend, bitte ich, mir dasselbe auch ferner  
erhalten zu wollen. Prompte und saubere Be-  
dienung zusichernd, zeichne hochachtungsvoll  
**Heinrich Knaack,** Friseur,  
Fischergrube 90.  
NB. Meinem Gehilfen zahle ich den vollen Lohn.



**Fahrräder**

und  
**Reparaturen aller Systeme.**  
Sämtliche Ersatzteile stets auf Lager.  
**H. Benthien, Mechaniker,**  
Fackenburg Allee 53.

Empfehle allen Freunden, Bekannten u. Gönnern  
**mein Rasier-Geschäft.**  
Hochachtung Wilh. Wiggen, Nebenhofstr. 8.

Täglich:  
**frisch. Kopffleisch**  
Heinr. Muhly, Höfstr. 14.

**Centralverband deutscher Maurer**  
(Zweigverein Lübeck.)

**Mitglieder-Versammlung**  
am **Mittwoch den 4. Sept.**

im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.  
Tages-Ordnung:  
1. Schiedspruch betr. Accordmurer in Hamburg.  
2. Vereinsangelegenheiten.  
Alle Mitglieder müssen in dieser Versammlung anwesend sein.  
**Der Vorstand.**

**Margarine.**

Unter Bezugnahme auf den Beschluss des Vereins der Fett-  
waren- und Delicatessenhändler Hamburg-Altonas in der Ver-  
sammlung vom 5. August 1901 machen die unterzeichneten Mar-  
garine-Fabrikanten die Consumenten darauf aufmerksam, dass die  
Detailisten in Folge erhöhter Einkaufspreise, bedingt durch die  
fortgesetzte Preissteigerung der Rohmaterialien, genöthigt sind,  
vom 1. September ab ihre Verkaufspreise zu erhöhen, und zwar

**die Spezialmarken auf 80 Pfg. p. Pfd.**  
**Feine Tafelmargarine auf 70 " " "**  
**do. Speisemargarine auf 60 " " "**

*Nur bei diesen Verkaufspreisen können  
die Consumenten darauf rechnen, die den  
Preisen entsprechenden feinsten Qualitäten  
zu erhalten.*

Actiengesellschaft vorm. Krog, Ewers & Co., Flensburg  
van den Bergh's Margarine-Gesellschaft m. b. H., Cleve  
Holländische Margarine-Werke Jürgens & Prinzen  
E. m. b. H. Goch.  
**A. L. Mohr A.-G., Altona-Bahrenfeld.**  
**Muller & Cos. Margarine Ltd., Gildenhans.**  
**Rositzky & Witt, Altona-Ottensen.**

**Zur  
Modernen 5**

„Zur Modernen 5“ werd' ich genannt  
Und in Lübeck's Mauern noch unbekannt  
Präsentire ich heute mein Riesenlager  
Für Groß oder Klein, ob dick oder mager,  
Wie'n Wig kleide hochmodern Alle ich an  
Und stelle die Preise, so billig ich kann! —  
Schon schüttelt der Herbstwind die Blätter vom Baum  
Und ebenso purzeln in unserm Raum  
Die Röcke, Jacketts und die Herbstpaletöter  
Der Menschheit zum Schutz gegen stürmisches Wetter,  
Für Bälle, Theater, Musiksoireen  
Kann jeder das Allermodernste erstehen! —  
Wir üben nicht Schleuder- noch Schmutzconcurrenten,  
Reell, fein und thätig, das ist Consequenz,  
So bahnt sich die 5 in der Mühlenstraße  
Mit Billig und Gut denn auch heut' eine Gasse  
Und dankbar will sich erweisen auch gern  
Die 5, wenn der Volksmund sie findet modern!

Hochachtung **Carl Lange.**

Lübeck

**Mühlenstraße**  
**Specialgeschäft moderner  
Herren- u. Knaben-Garderoben**

Engelsgrube 53 **H. Mohr** Schwönetenquerstr. 1

**Möbel-Ausstattungs-Geschäft**  
empfehlen sein  
grosses Lager in **Mobilien**, einfach und elegant.  
Großartige Auswahl. — Dauerhafte Arbeit. — Billige Preise.  
Verkauf auf Wunsch auch auf Theilzahlung. Ansicht gerne gestattet

**Nur 8 Tage!**

**Extra billiger Räumungs-Verkauf**  
großer Partieposten, sowie sämtliche Sommer-Artikel in Herren-  
und Knaben-Garderoben, um unbedingt für neu ankommende Winter-  
waren Platz zu schaffen  
**zu unglaublich billigen Preisen!!**  
Es werden ca. 1000 Herren-Anzüge u. s. w. verschleudert.  
1 Posten Herren-Anzüge, Cheviot, zu Mk. 6,50, 8,50, 12  
1 Posten Herren-Anzüge, Wadstein, zu Mk. 7,50, 10, 13,50  
1 Posten Herren-Anzüge, Reuheiten, zu Mk. 10, 12, 14,50  
1 Posten Herren-Anzüge, d. Feinste, zu Mk. 18, 20, 22,50  
1 Posten Herren-Paletots, Herbststoffe, zu Mk. 6, 9, 12  
1 Posten Herren-Paletots, für alle Jahresz., zu Mk. 10, 14, 18  
1 Posten Herren-Winter-Paletots jetzt à tout prix.  
1 Posten Knaben-Anzüge, Cheviot, jetzt zu Mk. 1,50, 2, 2,50  
1 Posten Knaben-Modell-Anzüge, jetzt zu Mk. 3, 3,50 4  
Obige Preise verstehen sich nur solange Vorrath reicht. Befichtigung  
auch ohne Kaufzwang gerne gestattet. Ladenpreise viel höher.  
Spezialität: Elegante schwarze Herren-Anzüge.  
**Welthaus Goldene 33,** nur Breitestraße 33  
1 Treppe, kein Laden.  
Lübeck's bill. Verkaufshaus in Herren- und Knaben-Kleidung.  
**Reservisten** erhalten trotz der  
enormen Billigkeit  
bei Einkauf 1 Anzuges 1 Gut gratis.

**Achtung Maler!**  
**Ver Sammlung**  
am **Donnerstag den 5. September**  
Abends 8 1/2 Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag: Das 19. und 20. Jahrhundert.  
Referent: Redacteur J. Stellung.  
2. Abrechnung vom Sommerfest.  
3. Fragestücken und Verschiedenes.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
**Der Vorstand.**

**Achtung!**  
**Werstarbeiterverband.**  
**Mitglieder-**  
**Versammlung**  
am **Mittwoch den 4. September**  
Abends 8 1/2 Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52.  
Tages-Ordnung wird in der Versammlung be-  
kannt gemacht.  
Pflicht der Mitglieder ist es, zahlreich zu er-  
scheinen.  
**Der Vorstand.**

# Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 206.

Mittwoch, den 4. September 1901.

8. Jahrgang.

## Zur Lage der schlesischen Landarbeiter.

Umfassende und zuverlässige Angaben über die Lage der ostelbischen ländlichen Arbeiter sind bis jetzt nicht vorhanden oder doch so veraltet, daß sie ein richtiges Bild von der durch technische Umwälzungen und wirtschaftliche Entwicklung sehr veränderten Lage nicht mehr geben können. Da kann man denn Herrn Dr. Friß Bröckling dankbar sein, der eine Beschreibung der Lage der landwirtschaftlichen Arbeiter in Schlessien am Ende des 19. Jahrhunderts versuchte, und die Resultate seiner Erfahrungen im letzten Heft der „Mitteilungen der Landwirtschaftlichen Institute der Universität Breslau“ veröffentlichte. Herr Dr. Bröckling kündigt von vornherein an, daß er seine Abhandlung vom Standpunkte des Landwirts aus verfaßt. Er hat außerdem die statistischen Angaben, auf welchen seine Arbeit basiert, fast nur von ländlichen Arbeitgebern, in keinem Falle von ländlichen Arbeitnehmern erhalten. Sicher handelt es sich hier also nicht um eine tendenziöse Darstellung der ungünstigen Lage der schlesischen Landarbeiter; man hat vielmehr alle Veranlassung, anzunehmen, daß die Lage der Arbeiter möglichst richtig geschildert wird. Wenn das Bild trotzdem recht düster erscheint, so ist das der beste Beweis dafür, daß die wirtschaftliche Lage der Landarbeiter Schlesiens sehr schlecht ist.

Der Verfasser hat sein Material meist durch Fragebogen, zum kleineren Theil durch mündliche Erkundigungen bei Landwirthen gesammelt. Von 483 Gütern mit circa 20 000 Arbeitern ist verwendbares Material eingegangen, auf das sich die Arbeit des Herrn Dr. Bröckling stützt. Die landwirtschaftlichen Arbeiter theilt Dr. Bröckling in zwei Hauptgruppen: in ständige und in vorübergehend beschäftigte Arbeiter. Die erste Hauptgruppe zerfällt wieder in Tagelöhner (freie und kontraktlich gebundene (sogenannte Lohnarbeiter) und Gesinde (aufsichtführende Diensthöfen, Knechte, Jungen und Mägde). Die zweite Hauptgruppe zerfällt in Saisonarbeiter (das sind solche Arbeiter, welche von Beginn der Frühjahrspflanzung bis zur Beendigung der Erntearbeiten beschäftigt sind) und Gelegenheitsarbeiter (kleine Besitzer (Häusler) und deren Kinder, Auszügler, Invaliden u. c., die sich nur gelegentlich als Lohnarbeiter verdienen). Diese Einteilung legt der Verfasser seiner Schilderung der Lohnverhältnisse zu Grunde. In zahlreichen Tabellen und Karten giebt Dr. Bröckling eine Darstellung der Lohnverhältnisse in den einzelnen Kreisen und Regierungsbezirken der Provinz Schlessien, doch müssen wir uns darauf beschränken, hier einige Endresultate wiederzugeben.

Der durchschnittliche Tagelohn des ständigen Arbeiters ist in den einzelnen Kreisen sehr verschieden, besonders bei den männlichen Arbeitern. Der Lohn steigt im allgemeinen, je weiter man nach Westen kommt. Im westlichen Regierungsbezirk (Siegau, Niederschlessien) schwankt der Tagelohn (ohne Kost) für männliche Arbeiter zwischen 158,8 und 101,8 Pfennigen, für weibliche Arbeiter zwischen 91,3 und 56,3 Pfennigen, während der Durchschnittslohn für Männer 124,9, für Weiber 68,4 Pfennige beträgt. Der Akkordverdienst bewegt sich in diesem Regierungsbezirk für Männer zwischen 291,7 und 207,9 Pfennigen, für Frauen zwischen 187,5 und 109,2 Pfennigen, während der Durchschnittsverdienst hier 248,3 bzw. 140,1 Pfennige täglich beträgt. Im Regierungsbezirk Breslau (Mittelschlessien) differirt der Tagelohn (ohne Kost) für Männer von 135,9 bis 88,3 Pfennigen, für Frauen von 74,1 bis 52,8 Pfennigen, während der Durchschnitt 112 bzw. 63 Pfennige beträgt. Der Akkordverdienst schwankt hier für Männer zwischen 308,3 und 181,7, für Frauen zwischen 142 und 108 Pfennigen und beträgt im Mittel für Männer 230, für Frauen 122,4

Pfennige pro Tag. Und in Oberschlessien (Regierungsbezirk Oppeln) erzielen Männer einen Tagelohn von höchstens 134,6 bis herunter zu 86,4 Pfennigen, Frauen von 80,8 bis 56,6 Pfennigen, im Mittel Männer 106,9, Frauen 67,4 Pfennige. Während die männlichen Tagelöhner in Oberschlessien den niedrigsten Lohn von allen schlesischen ständigen Landarbeitern haben, steht der durchschnittliche Lohn der weiblichen Tagelöhner in Oberschlessien fast dem Lohn der Kolleginnen im westlichen Theile der Provinz gleich und überragt den im Regierungsbezirk Breslau gezahlten um fast 5 Pfennige pro Tag. Die weiblichen Tagelöhner Oberschlesiens sollen nach Bröckling besonders leistungsfähig sein. Auch der durchschnittliche Akkordverdienst ist in Oberschlessien für Männer ungefähr gleich dem in Niederschlessien erzielt, während er für Frauen 129 Pfennige pro Tag beträgt. Auf die ganze Provinz berechnet, stellt sich der durchschnittliche Tagelohn für männliche Arbeiter auf 114,6 Pfennige, für Frauen auf 66,3 Pfennige, der Akkordverdienst auf 242 Pfennige für Männer und 130,5 Pfennige für Frauen.

Von besonderem Einfluß auf die Gestaltung der Lohnhöhe ist natürlich das Vorhandensein von Industrie im Kreise. Je mehr Industrie, desto höher die Löhne, die der Landwirth zahlen muß, will er gute Arbeiter behalten. Doch geht diese Entwicklung nicht ins Ungemessene. Bei starkem Ueberwiegen der Industrie verzichtet der Landwirth auf den Wettkampf und beifügt sich lediglich mit minderwertigen Arbeitskräften (Industrieinvaliden u. c.). So kann denn Dr. Bröckling feststellen, daß in der ersten, einem Industriezentrum benachbarten Preiszone mit starker Industrie die Lohnhöhe für landwirtschaftliche Arbeiter nur mäßig ist, während in der zweiten Zone mit mäßiger Industrie das Lohnmaximum für ländliche Arbeiter herrscht, in der dritten Zone mit schwacher Industrie wieder mäßige Löhne, ungefähr gleich denen in der ersten Zone gezahlt werden, während in der vierten Zone, die keine Industrie hat, das Lohnminimum gezahlt wird. An der Arbeitsleistung gemessen, dürften freilich die ländlichen Arbeiter der ersten Zone ebenso hohen Lohn haben, wie die der zweiten Zone.

Auch die Vertheilung des Grundbesitzes ist nach Bröcklings Feststellungen von Wichtigkeit für die Lohnhöhe. Er hat aber im Gegensatz zu der Behauptung des Freiherrn v. d. Holz in dessen Werk „Die Lage der ländlichen Arbeiter in Deutschland“, gefunden, daß in ganz Schlessien die Lohnsätze sowohl für männliche wie für weibliche Arbeiter in denjenigen Kreisen, in denen der Großgrundbesitz schwach vertreten ist, höher sind, wie in den Kreisen mit viel Großgrundbesitz. So hat im Regierungsbezirk Breslau der männliche Tagelöhner durchschnittlich etwa 7 Pfg., der weibliche gar 10 Pfg. Tagelohn mehr in den Kreisen mit schwachem Großgrundbesitz, und im Regierungsbezirk Siegnitz beträgt die Differenz in der Lohnhöhe zwischen Groß- und Kleingrundbesitz zu Gunsten des letzteren bei männlichen Arbeitern gar 22 Pfg., bei weiblichen 15 Pfg. pro Tag. Auch in Oberschlessien beträgt die Differenz zu Gunsten des Kleinbesitzes immer noch 9 Pfg. für Männer und über 2 Pfg. für Frauen. Diese Feststellungen sind für unsere Agrarpolitiker gewiß nicht ohne Werth.

Die Naturalabkündigung ist bei den kontraktlich gebundenen Tagelöhnern in Schlessien sehr häufig. Sie besteht in Deputat (Getreide, Kartoffeln u. c.) oder in Ueberlassung von Land zur eigenen Bearbeitung, oder in beiden Formen der Naturalabkündigung, ferner in freier Wohnung, Heizung, sowie in „Unterstützungen“, z. B. freien Arzt und Apotheke, Freiführen bei Taufen u. c. Herr Dr. Bröckling schwärmt für die durch die Naturalabkündigung geschaffene „Interessengemeinschaft“ zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Diese Form der Entlohnung bewirkt nach ihm auch, daß der ländliche Arbeiter nicht zum bloßen Lohnarbeiter herabsinkt. Thatsächlich sinkt aber infolge der Naturalabkündigung der ländliche

Arbeiter noch tiefer herab, er wird mehr oder weniger zum Hörigen seines „gnädigen Herrn“.

Der Geldwerth der „Naturalabkündigung“ ist auch nach den Feststellungen Bröcklings ein meist sehr geringer. Der durchschnittliche Mietzwert einer Arbeiterwohnung beträgt nach Bröckling 60 Mk. pro Jahr, eine gewiß recht hohe Schätzung, wenn man bedenkt, welche elenden Dächer auf dem Lande als Wohnungen gelten. Den durchschnittlichen Werth der freien Heizung berechnet Bröckling mit 30 Mk. pro Jahr, Arzt und Apotheke mit 5 Mk. Das Deputatland wird von ihm bei freier Düngung auf durchschnittlich 40 Mark, ohne Düngung auf 20 Mk. Werth berechnet. Der Geldwerth aller Naturalabkündigung stellt sich nach Bröckling pro männliche Tagelöhner und Jahr in der Provinz Schlessien auf etwa 100 Mk., im Bezirk Mittelschlessien beträgt er 113,17 Mk., in Niederschlessien 98,19 Mk. und in Oberschlessien 88,24 Mk. Ein besonderer Vortheil entsteht bei der Naturalabkündigung dem Arbeitgeber noch dadurch, daß diese bei dem verheirateten Tagelöhner fast ausnahmslos auch noch für die Arbeit der Frau mit berechnet wird; diese erhält höchstens noch ein geringes Sonderdeputat, in Feldfrüchten oder in einem zur eigenen Bearbeitung überwiegenen Stückchen Land bestehend. Der Geldwerth der den ständigen weiblichen Tagelöhnern gewährten Naturalien beträgt im Mittel für die Provinz etwa 30 Mk.

Akkordverdienst haben die Tagelöhner in Oberschlessien an etwa 30 Tagen im Jahre, in Niederschlessien an ca. 40 und in Mittelschlessien an etwa 60 Tagen. Das gesammte Einkommen eines Tagelöhners stellt sich nach Bröckling in Oberschlessien auf 481,24 Mk., in Mittelschlessien auf 519,51 und in Niederschlessien auf 522,83 Mk., im Provinzbereichschnitt auf 507,86 Mk. Bei der sehr günstigen Berechnung dieses Gesamteinkommens muß man aber noch festhalten, daß es sich hierbei durchgängig um die Arbeit nicht nur des Mannes, sondern auch der Frau und der arbeitsfähigen Kinder handelt. Die Annahme Bröcklings, daß die Frau des Tagelöhners als selbstständige Tagelöhnerin noch 100 bis 200 Mk. pro Jahr, die Kinder 50—100 Mk. verdienen, so daß das Gesamteinkommen einer Tagelöhnerfamilie jährlich 650—850 Mk. betrage, widerspricht durchaus den thatsächlichen Verhältnissen.

Bemerkenswerth ist noch die Feststellung, daß im allgemeinen die Tagelöhner mit eigenem oder gepachtetem Grundbesitz sich pekuniär nicht viel besser stellen, wie die ganz beschloßenen Tagelöhner.

(„Leipz. Volksztg.“)

## Soziales und Parteileben.

**Streiks und Lohnbewegungen.** Der Ausstand der Bauanschläger Berlins und der Umgebung hat eine neue Verschärfung erfahren. Wie in einer Versammlung der Ausständigen mitgetheilt wurde, hat die Charlottenburger Innung auf eine Anfrage der Streikkommission schriftlich geantwortet, wohl verhandeln zu wollen, aber nur unter der Bedingung, daß vorher die Arbeit unter den alten Bedingungen wieder aufgenommen wird. Nach lebhafter Debatte wurde daraufhin beschlossen, mit der Charlottenburger Innung nicht mehr zu verhandeln. Die Sperre über die Berliner Innung wurde auf die Charlottenburger ausgedehnt, so daß jetzt selbst bei Charlottenburger Innungsmeistern, welche bewilligen, nicht gearbeitet werden darf. Erst dann, wenn die Charlottenburger Gesamtinneung als solche den neuen Tarif unterschreibt, darf wieder gearbeitet werden. Anschläger, die bereits bei Charlottenburger Innungsmeistern zu den geforderten Bedingungen arbeiten, müssen jetzt wieder die Arbeit einstellen — ihre Arbeitsbewilligungskarten werden laut Versammlungsbeschluss zurückgezogen. Laut Bericht der Streikkommission haben bisher 34 Nachinnungsmeister an 220 Gesellen unterschrieben bewilligt.

Zum Arbeitersekretär in Stuttgart wurde Genosse Mäthel, bisher erster Bevollmächtigter der Berliner

## Die Vaterlandslojen.

Historische Novelle von C. Lübeck.

(10. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Nun gut, meine Freunde,“ ließ sich Guldenstern abermals vernehmen, „ich freue mich herzlich über diese Einmüthigkeit, doch was wird der besitzende Adel dazu sagen, dessen Reichthum vorzugsweise in den Leibeigenen besteht? Wird er es sich so ruhig gefallen lassen, wenn Sie seinen Besitz schmälern wollen, wird er nicht von vornherein jeden Versuch zurückweisen?“

„Das Gesetz soll das Verhältniß zwischen den Leibeigenen und ihren Eigentümern regeln,“ entgegnete Kasimir, „jeder Bauer erhält ein Stück Land zum Eigenthum und zahlt dem Besitzer einen entsprechenden Zins! Nichts leichter als das!“

„Nun noch eins, meine Freunde,“ sagte Guldenstern, „glauben Sie, daß der Adel so gutwillig auf den Plan eingehen wird, der ihn immerhin schädigt? Ich wenigstens bezweifle es, und mache Ihnen deshalb den Vorschlag, die Regierung selbst in die Hand zu nehmen, einen Aufruf an das polnische Volk zu erlassen und darin zu erklären, daß die Leibeigenschaft für immer beseitigt, der Bauer Grund und Boden erhalten und der Edelmann entschädigt werden soll.“

„Das können wir nicht,“ meinte einer der Anwesenden, „wir entfremden uns durch dieses einseitige Vorgehen sofort den Adel, das würde auch aussehen, als wären wir Ehrgeizige.“

„Der unvorbereitete Uebergang aus der Leibeigenschaft zur Freiheit, den wir aussprechen könnten, ist übrigens wenig heilsam,“ warf ein anderer ein.

„Wenn ich das letztere auch nicht befürchte,“ sagte Kasimir, „man gebe dem Bauer ein Stück Land und er wird es bewirtschaften — so möchte auch ich nicht einseitig vor-

gehen. Unsere Aufgabe soll nur sein, die Kette zu sprengen — gänzlich freimachen wird sich unser Vaterland schon von selbst.“

Kasimir fand allseitige Zustimmung; nur Guldenstern schüttelte ernst das Haupt. „Wohlan,“ sagte er, „ich will schweigen, ich habe meine Pflicht gethan und auf den Grund gewiesen, dem der Stein, den Sie ins Rollen bringen wollen, zufließen kann. Mag die Zukunft meine Besirchtungen als grundlos erweisen.“

In diesem Augenblick ließ sich ein leichtes polterndes Geräusch vernehmen.

„Wir wären mit unsern Beratungen zu Ende, Freunde,“ erklärte Kasimir, eine Frage bliebe uns noch zu erörtern, wie wird sich das Ausland, namentlich Deutschland, der Revolution gegenüber verhalten? Hierauf wird uns wohl Freund Guldenstern die beste Auskunft geben können. Gewiß, das Ringen nach freier Willkür und Wiedergeburt, welches in Deutschland sich bemerkbar macht, muß bei unserer Revolution in lichterlose Flammen ausschlagen.“

„Geben wir uns hier keinen Traumbildern hin,“ antwortete Guldenstern mit ernster Miene. „Wohl durchzieht Deutschland eine neue Strömung, aber schon ist auch der Sturm geschaffen, der dem neuen Lenze das Herz abbrechen muß. Die wenigen Männer, welche sich die Hand ausstrecken, um eine Wiedergeburt Deutschlands vorzubereiten, werden ermüdet, und die wenig denkende Menge wird das bequeme, ihr naturgemäße Bett aufsuchen. Sie können nur ermaßen, welchen Eindruck die polnische Erhebung auf Deutschland machen kann.“

„Das ist eine böse Mär,“ warf Francois ein, „doch vermag denn der westliche Nachbar nicht das Volk aus dem Schlafe zu rütteln?“

„Wir ändern an den Verhältnissen nichts,“ erwiderte Guldenstern.

„So bleibt es denn dabei, daß wir morgen zwischen Sieben und acht losschlagen,“ sagte Kasimir, die Beratung

schließend. „Brüder, nun an die Arbeit, die Stunden verinnen und noch giebt es viel zu schaffen.“

Tief bewegt hatten die Genossen die letzten Worte Kasimirs vernommen; nach einer herzlichen Umarmung trennten sie sich und verließen in kürzeren Zwischenräumen einzeln das Haus.

Kasimir war mit Guldenstern zurückgeblieben. Guldenstern schaute nachdenklich vor sich hin. Kasimir trat zu ihm und legte beide Hände auf seine Schultern.

„Guldenstern,“ sagte er treuherzig, „im Angesichte der Katastrophe, der wir mit schnellen Schritten entgegen gehen, wäre es wohl gut, wenn wir einander unsere letzten Wünsche mittheilen. Der Gott der Schlachten segt ja unarmherzig über das Feld und seine Blitze fragen nicht danach, ob und was sie zerstören.“

Guldenstern nickte. „Sie wissen,“ fuhr Kasimir fort, „mein ganzer Reichthum auf Erden ist mein Mädchen, ist Kathinka. Mit Thränen hat sie mich beschworen, mich nicht nutzlos in Gefahr zu begeben, ihr mein Leben zu erhalten. Mit blutendem Herzen riß ich mich los. Das Vaterland hat in dem Kampfe zwischen Natur und Pflicht gefiegt. Was soll ich weiter sagen, Guldenstern? Das Mädchen ist mein Alles auf dieser Welt und ein schmerzhaftes Gefühl erfaßt mich, wenn ich daran denke, daß man meiner Kathinka der-einst meinen blutenden Körper ins Haus bringt, daß sie ohne Stütze in die lieblose fremde Welt hinausgestoßen würde. Guldenstern, ich weiß, meine Bitte ist überflüssig, doch lehren Sie gesund zurück, während mich der Tod ereilt hat, dann sagen Sie Kathinka, daß meine letzten Gedanken mit ihr beschäftigt waren. Freund, seien Sie ihr ein Trost und Beistand!“

Guldenstern reichte dem Freunde tief ergrißen die Hand. „Ich gelobe es,“ sagte er ernst.

„Gehen Sie auch zu meinem Vater, Guldenstern, und erzählen Sie ihm, daß ich ihn immer treu geliebt und ihm

